

Schlussbericht

Evaluation des Projekts *Unterstützung älterer Geflüchteter in ihrem Wohnumfeld* (HEKS AltuM-Tandem)

Zuhanden der Age-Stiftung

Verfasst von:

Dr. Christine Matter
Institut Integration und Partizipation
Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
Riggenbachstr. 16
4600 Olten
Tel: 062 957 27 62
Mail: christine.matter@fhnw.ch

Prof. Dr. Luzia Jurt
Institut Integration und Partizipation
Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
Riggenbachstr. 16
4600 Olten
Tel: 062 957 20 79
Mail : luzia.jurt@fhnw.ch

Olten, 06.12.2021

Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage	3
1.1. Idee und Konzept	3
1.2. Methodisches Vorgehen und Projektphasen.....	4
2. Bedarfserhebung	5
3. Evaluation des Projekts AltuM-Tandem.....	5
3.1. Konzeptioneller Rahmen	5
3.2. Beispiel eines Tandems.....	7
3.3. Evaluation der Tandems	8
3.3.1. Motivation und Erwartungen.....	9
3.3.2. Form der Unterstützung und Aktivitäten in den Tandems	10
3.3.3. Rollenverständnis im Tandem	11
3.3.4. Einführung, Schulung und Begleitung durch das HEKS	12
3.3.5. Gründe für die Beendigung des Tandems	13
3.4. Evaluation der Tandem-Koordination.....	13
4. Diskussion und Erkenntnisse	16
4.1. Matching.....	16
4.2. Erstgespräch	17
4.3. Begleitung/Durchführung	18
4.4. Abschluss/Verlängerung.....	19
4.5. Der Gewinn für die älteren Geflüchteten	19
4.6. Der Gewinn für die Begleitpersonen	20
5. Empfehlungen.....	20
6. Literatur.....	22

1. Ausgangslage

Den Ausgangspunkt des Projekts HEKS AltuM-Tandem bildet eine Untersuchung, die an der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW durchgeführt wurde und die der Frage nach der Teilhabe und der Lebenslage von älteren Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen in der Schweiz nachgegangen ist (Gilliéron et al. 2017; Jurt/Sperisen 2020). Die Studie hat offengelegt, dass ältere Geflüchtete oft einen Statusverlust erfahren und dass sie aufgrund fehlender aktiver Bürgerrechte und wirtschaftlicher, sozialer und gesundheitlicher Einschränkungen nicht vollumfänglich an der Gesellschaft des Zuwanderungslandes teilhaben können. Selbst dann, wenn sich ihre Lage mit der Zeit verbessert, finden sich die Geflüchteten zu Beginn in einer Situation langen Wartens und sind von einer eigentlichen Blockade ihres (Alltags-) Lebens betroffen. Stellt eine solche Situation in jedem Alter eine Herausforderung dar, so gestaltet sie sich im fortgeschrittenen Alter besonders schwierig. Es bleibt vergleichsweise wenig Zeit, um im neuen Land und im ‚neuen‘ Leben Fuss zu fassen und entsprechende Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Auch stehen im Vergleich zu in jüngeren Jahren Geflüchteten für Ältere im Zuwanderungsland wenig Unterstützungsangebote zur Verfügung. Zu gesundheitlichen Problemen kommen sprachlich bedingte Verständigungsschwierigkeiten und für das Alter ungeeignete Wohnsituationen. Ältere Geflüchtete sind daher oft sozial isoliert und werden als relativ kleine Gruppe gesellschaftlich kaum wahrgenommen.

Vor dieser Ausgangslage ist an der Hochschule für Soziale Arbeit der FHNW die Idee zu einem Projekt, welches die älteren Geflüchteten erreichen soll, entstanden. In Zusammenarbeit mit dem Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz HEKS, welches im Bereich der Migration über viel Erfahrung verfügt, wurde das Vorhaben in der Folge konkretisiert und detailliert ausgearbeitet. Im Rahmen des Programms AltuM (Alter und Migration) des HEKS erhalten Migrantinnen und Migranten über 55 Jahre bereits seit Längerem Beratung und Unterstützung. In Form unterschiedlicher Angebote bietet das Programm auch Möglichkeiten der Vernetzung, etwa im Rahmen verschiedener Treffpunkte, aber auch bei Sprachkursen, Tischgesprächen, Schwimm- oder Yogakursen sowie bei weiteren Aktivitäten. Dennoch sind die Hürden für Ältere oft zu hoch, um den Weg zu diesen Angeboten zu finden. Wie die Erfahrung zeigt, wird insbesondere die Gruppe der erst im Alter Geflüchteten kaum erreicht, was nicht nur auf sprachliche Hürden zurückzuführen ist. Vor diesem Hintergrund wurde schliesslich die Idee entwickelt, ältere Geflüchtete und freiwillige Begleitpersonen, die über eine gemeinsame Sprache verfügen, in Tandems zusammenzubringen und damit die Möglichkeit einer über einen längeren Zeitraum hinweg wirksamen sozialen Teilhabestruktur zu schaffen. Nach einer ersten Kontaktaufnahme mit der Age-Stiftung, um eine mögliche finanzielle Unterstützung des Vorhabens abzuklären, wurde ein entsprechendes Gesuch ausgearbeitet und im Februar 2019 bei der Stiftung eingereicht.

1.1. Idee und Konzept

Das Projekt nimmt seinen Ausgangspunkt bei der Idee, Menschen, die im Alter von über fünfzig Jahren flüchten mussten, bei ihrem Neuanfang in der Schweiz zu begleiten und sie beim Aufbau auch mittel- und längerfristig tragfähiger sozialer Beziehungen zu unterstützen. Dieses Ziel soll in einem ersten Schritt durch die Bildung von Tandems erreicht werden, die Geflüchtete und freiwillige Begleitpersonen zusammenbringen.

Die Begleitung in Form eines Tandems erscheint angesichts der Schwierigkeit für ältere Geflüchtete, soziale Kontakte herzustellen, ein geeignetes Mittel. Das Tandem erlaubt im Idealfall, dass sich eine persönliche Beziehung zwischen den Beteiligten entwickelt und ein entsprechendes Vertrauen entsteht. Wichtig ist, dass die Begleitperson ebenfalls über die

Erfahrung der Flucht verfügt und sich so ein gemeinsamer lebensweltlicher Bezugspunkt ergibt – selbst dann, wenn die Flucht nie explizit thematisiert wird von den Tandempartner*innen. Die Begleitpersonen unterscheiden sich von den älteren Geflüchteten dadurch, dass sie schon länger in der Schweiz leben und so nicht nur die Gesellschaft kennen, sondern auch eigene Erfahrungen aus ihrer ersten Zeit hier weitergeben können. Durch die im Projekt vorgegebene Bedingung, dass die Tandempartner*innen die gleiche Sprache sprechen sollen, wird – so zumindest die Annahme – der Erfahrungsaustausch und der Beziehungsaufbau erleichtert. Der Wohnsituation und dem Wohnumfeld kommt im Projekt eine wesentliche Rolle zu. In ihrer Wohnung verbringen die Geflüchteten nicht nur einen grossen Teil ihrer Zeit. Die eigenen vier Wände können vor dem Hintergrund einer unsicheren und ungesicherten Lebenssituation einen wichtigen Rückzugsort darstellen. Zusätzlich kommt aber auch dem Wohnumfeld eine wichtige Bedeutung zu, da es die Möglichkeit bietet, den Aktionsradius über die eigene Wohnung hinaus zu erweitern. Das Finden einer passenden Wohnung in einem entsprechenden Wohnumfeld ist auch eine der grossen Herausforderungen für die Geflüchteten, wie die im Rahmen des Projektes geführten Gespräche immer wieder zeigen (s.u.). Durch den Kontakt mit einer freiwilligen Begleitperson, welche die gleiche Sprache spricht und auch über eine ähnliche Migrations- bzw. Fluchterfahrung verfügt, können Isolation und Einsamkeit durchbrochen werden, und das fremde und «unverständliche» Wohnumfeld kann mit sprachkundiger Begleitung erkundet werden. Die im Zeitverlauf entstehende vertrauensvolle Beziehung zwischen den Tandempartnern ermöglicht es den älteren Geflüchteten, sich das Wohnumfeld zunehmend auch ohne Begleitung anzueignen.

Das Projekt AltuM-Tandem ist auf zwei unterschiedlichen Ebenen angelegt. Die Umsetzung des Projekts liegt beim HEKS und ist hier im Programm Alter und Migration (AltuM) angesiedelt. Die Hochschule für Soziale Arbeit (HSA) der FHNW begleitet das Projekt wissenschaftlich. Dazu gehört insbesondere eine Bedarfserhebung, welche in den ersten vier Monaten der Projektlaufzeit durchgeführt wurde, und eine Evaluation des Gesamtprojekts. In einem Zwischen- und einem Schlussbericht kommunizieren HEKS und HSA gemeinsam die Ergebnisse gegenüber der Age-Stiftung.

1.2. Methodisches Vorgehen und Projektphasen

Nachdem die Age-Stiftung der Finanzierung des Projektes zugestimmt hat, konnte dieses im September 2019 starten. Die Age-Stiftung hat den Hauptteil der Finanzierung übernommen. Weitere Unterstützung wurde durch die Stiftung fondia, die Stiftung Corymbo und die Walder Stiftung gewährt.

Die Aufbauphase dauerte rund sechs Monate und umfasste eine **Bedarfserhebung** durch das Team der Hochschule für Soziale Arbeit der FHNW (Jurt/Matter 2020). Im Rahmen der Bedarfserhebung fanden Gruppendiskussionen mit Fachpersonen aus dem Migrationsbereich, mit Schlüsselpersonen, die Zugang zur Gruppe der Geflüchteten haben, sowie mit älteren Geflüchteten statt. Zusätzlich wurden Einzelinterviews mit älteren Geflüchteten in Anwesenheit von freiwilligen Übersetzer*innen durchgeführt. Die Gruppendiskussionen und Interviews wurden transkribiert und ausgewertet. Die Ergebnisse der Bedarfserhebung bildeten zusammen mit den langjährigen Erfahrungen des HEKS die Grundlage für die Ausarbeitung des Umsetzungskonzeptes (s.u., Kap. 3.1). Vor dem Hintergrund der Erkenntnisse aus der Bedarfserhebung wurden freiwillige Begleitpersonen gesucht, die den heterogenen Bedürfnissen der älteren Geflüchteten besonders gut Rechnung tragen konnten. Diese grosse Bandbreite an Bedürfnissen gestaltete auch die Vorbereitung der freiwilligen Begleitpersonen auf ihre Tätigkeit als aufwendig. Sie sollen nicht nur mit Informationen und Wissen zu alltagspraktischen Fragen Unterstützung bieten können (z.B. Umgang mit

Behörden, Informationen zu Unterstützungsangeboten und Beratungsstellen, Zugang zu Treffpunkten), sondern auch im Bereich der Beziehungsgestaltung für entsprechende Herausforderungen sensibilisiert sein (vgl. Thema Nähe-Distanz, Vertraulichkeit etc.). Die Schulungsunterlagen, die für AltuM-Tandem entwickelt wurden, befassen sich insbesondere auch mit dem Asyl- und Sozialversicherungsrecht, mit Fragen zur Gesundheit im Alter sowie mit den entsprechenden Anlaufstellen für fachspezifische Unterstützung. Die Schulungen vermitteln einerseits Grundkenntnisse, andererseits je nach Bedarf auch vertiefendes Wissen in einzelnen Bereichen.

Neben der Bedarfserhebung stand die Entwicklung des Umsetzungskonzeptes und dann der Beginn der eigentlichen **Umsetzung** mit der Rekrutierung erster Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Tandems sowie deren Einführung im Zentrum der ersten Projektphase. Die ersten Tandems begannen im Februar 2020 aktiv zu werden. Ihr Start fiel mit dem Beginn der Corona-Pandemie zusammen, weshalb die Tandems ihre Aktivitäten vorübergehend wieder einstellen mussten und nur noch auf Distanz Kontakt halten konnten. Weitere Pandemiewellen hatten auch in der Folge immer wieder Auswirkungen auf die Aktivitäten der Tandems und zwangen zu entsprechendem Improvisieren. Die gesamte Umsetzungsphase des Projekts dauert bis Ende Dezember 2021. Die **Evaluation** des Projekts durch die HSA, die in den vorliegenden Bericht mündete, setzte im März 2021 ein und basiert auf Interviews mit allen am Projekt beteiligten Personen: den Geflüchteten (unter Mitwirkung von freiwilligen Dolmetschenden), den freiwilligen Begleitpersonen, der Koordination und der Projektleitung beim HEKS. Aufgrund vorzeitiger Beendigung von Tandems wurden einzelne Interviews bereits im Oktober und November 2020 geführt. Die Interviews wurden digital aufgenommen, transkribiert und inhaltsanalytisch nach Kuckartz (2018) ausgewertet.

2. Bedarfserhebung

Ziel der Bedarfserhebung war es, bei Schlüsselpersonen, Fachpersonen und Geflüchteten zu erheben, welchen Unterstützungsbedarf im Alter geflüchtete Personen haben und inwiefern dieser durch ein Tandemprojekt gedeckt werden kann. Hierzu wurden Gruppendiskussionen und Interviews mit insgesamt 12 Personen geführt. Die Bedarfserhebung machte das Bedürfnis nach sozialer Teilhabe als eines der wichtigsten Anliegen der älteren Geflüchteten deutlich. In ihrer sozialen Isolation sind die älteren Geflüchteten oft nur schwer zu erreichen, und sie fallen oft auch durch die Maschen des bestehenden Unterstützungsnetzes.

Die Ergebnisse der Bedarfserhebung (Jurt/Matter 2020) zeigen, dass der heterogene Unterstützungsbedarf seitens der älteren Geflüchteten die Bildung individueller Tandems erfordert, um möglichst gezielt und flexibel auf die je besondere Situation der Geflüchteten eingehen zu können. Diese Erkenntnis floss ins Umsetzungskonzept ein, welches so ausgestaltet wurde, dass die Begleitpersonen für eine möglichst individuelle Unterstützung vorbereitet wurden – jedoch immer mit dem übergeordneten Ziel, die soziale Teilhabe zu ermöglichen bzw. zu fördern.

3. Evaluation des Projekts AltuM-Tandem

3.1. Konzeptioneller Rahmen

Anfangs 2021 liegt das Umsetzungskonzept für das Projekt AltuM-Tandem vor. Mit dem Ziel, die Geflüchteten möglichst ihrer je besonderen Ausgangslagen entsprechend zu erreichen, sollen die Tandems individuell ausgestaltet werden. Die Bedürfnisse der älteren Geflüchteten sind sehr heterogen. Auftrag der freiwilligen Begleitperson ist es, den Geflüchteten Zugang zum Wohnumfeld, zur Nachbarschaft, zu Angeboten für Geflüchtete und für ältere Personen

zu verschaffen (vgl. auch Pro Senectute, HEKS AltuM etc.) und sie im Alltag vor Ort zu unterstützen. Mit dem Projekt sollen insbesondere sozial isolierte Personen erreicht werden, welche aber offen für Kontakte sind. Das Tandem kann so auch eine «Alltagsstruktur» bieten. Im Rahmen der Tandems soll der Empowerment-Ansatz verfolgt werden, d.h. die Begleitpersonen sehen sich zwar als Mentor*innen, welche bereits Erfahrung bezüglich des Lebens in der Schweiz mitbringen und weitergeben können. Allerdings soll dies nicht zu einer Abhängigkeit der geflüchteten Person von dem oder der Freiwilligen führen. Die freiwillige Person fördert im Rahmen der Begleitung die Selbständigkeit und die soziale Teilhabe der geflüchteten Person. Deshalb soll auch die Informationsvermittlung bezüglich Altersthemen (Sozialversicherung, Gesundheitswesen etc.) sowie die Vernetzung mit Institutionen und Angeboten Gegenstand des Tandems sein.

Im Rahmen des Projektes besteht eine Koordinationsstelle beim HEKS (angesiedelt im Programmbereich Alter und Migration AltuM), welche u.a. für das «Matching» von älteren Geflüchteten und entsprechenden freiwilligen Begleitpersonen zuständig ist. An der Koordinationsstelle laufen alle Fäden des Projekts zusammen. Die Koordinatorin steht den Tandems beratend und unterstützend zur Seite. Das Umsetzungskonzept sieht für eine erste Durchführung die Bildung von ca. zehn Tandems vor. Im Vorfeld werden die freiwilligen Begleitpersonen entsprechend in die Idee des Projekts und in relevante Themen im Bereich Alter und Fluchtmigration eingeführt. Dazu werden vom HEKS Einführungsveranstaltungen und Schulungen organisiert und durchgeführt, und es wird eine Begleitung sichergestellt, die bei Problemen oder Fragen sowohl von den älteren Geflüchteten wie auch von den Begleitpersonen um Unterstützung angegangen werden kann. Für den gesamten Prozess von Aufbau und Durchführung des Projektes muss eine umfassende Begleitstruktur gewährleistet sein. Seitens des HEKS kann auf Erfahrungen aus anderen Bereichen bzw. Angeboten zurückgegriffen werden, wie z.B. auf Erfahrungen mit bereits bestehenden Schulungen von freiwilligen Begleitpersonen, womit sich Synergien nutzen lassen.

Das Projekt spricht zwei **Zielgruppen** an: einerseits Geflüchtete, welche im Alter zur Flucht gezwungen wurden, noch nicht lange in der Schweiz leben und über wenig Deutschkenntnisse verfügen, und andererseits freiwillige Begleitpersonen mit Flucht- oder Migrationserfahrung, die jedoch schon länger in der Schweiz leben und mit dem hiesigen System und mit der Gesellschaft vertraut sind. Alle Teilnehmenden müssen ihren Wohnsitz im Kanton Zürich haben. Die Tandems bilden den eigentlichen Kern des Projekts. Damit gehen weitere Ziele einher. So bereiten die einführende Weiterbildung und der Austausch mit den freiwilligen Begleitpersonen diese nicht nur auf die Aufgaben im Projekt vor, sondern bieten auch Möglichkeiten zu einem *Wissensaufbau*, welcher über die Tandemarbeit hinaus für die Freiwilligen von Nutzen sein kann. Die verbindlichen Einführungsveranstaltungen an drei Abenden beim HEKS zu Beginn des Engagements im Tandem vermitteln spezifisches Wissen zu relevanten Bereichen (Migration, Recht, Gesellschaft etc.) und sensibilisieren für die besondere Ausgangslage des Projektes. Die Tandems werden sodann von der Koordinatorin kontinuierlich begleitet. Sie dient bei auftretenden Unsicherheiten, Fragen oder Schwierigkeiten als Ansprechperson, sucht darüber hinaus regelmässig den Kontakt insbesondere zu den freiwilligen Begleitpersonen und informiert sich über allfällige Herausforderungen und Schwierigkeiten. Die *Anerkennung von Freiwilligenarbeit*, welche durch Migrantinnen und Migrantinnen geleistet wird, bildet ein weiteres wichtiges Ziel des Projekts. Sie schlägt sich auch in einer formalen Bestätigung in Form eines Zertifikates nieder (z.B. durch das „Dossier freiwillig engagiert“ von benevol), welches bei einer Stellensuche verwendet werden kann. Nicht zuletzt beabsichtigt das Projekt eine stärkere *Sensibilisierung der Gesellschaft* mit Blick auf die Situation der älteren Geflüchteten und der in der Freiwilligenarbeit engagierten Migrantinnen und Migrantinnen. Neben der breiteren Gesellschaft sollen insbesondere die *Gemeinden* als Verantwortliche für die Regelstrukturen von den Erfahrungen und

Erkenntnissen des Projekts profitieren und sie für die Förderung von Migrantinnen und Migranten in der Freiwilligenarbeit nutzbar machen können. Dies geschieht – entsprechend der grundsätzlichen Zielsetzung des Projektes – mit dem spezifischen Fokus auf den Zusammenhang zwischen Wohnumfeld bzw. Wohnsituation und der sozialen Isolation sowie der fehlenden Integration der älteren Geflüchteten.

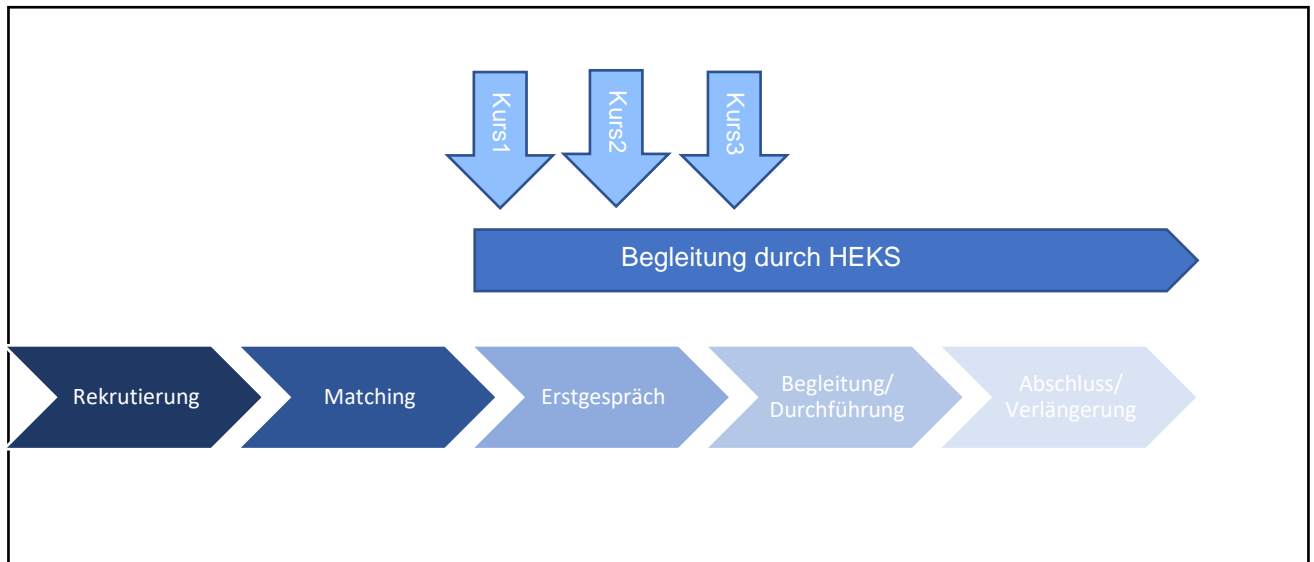


Abbildung 1: Projektschritte Altum-Tandem

3.2. Beispiel eines Tandems

Die 45-jährige Freiwillige möchte ihre Erfahrungen als Migrantin weitergeben und Personen unterstützen, die auf ihre Hilfe angewiesen sind. Sie begleitet einen Herrn, der mit seiner Familie aus Syrien in die Schweiz geflüchtet ist. Ihre gemeinsame Sprache ist Arabisch. Die Freiwillige übersetzt für den älteren Geflüchteten Briefe, begleitet ihn zu Arztterminen, hilft ihm aber auch, sich im Quartier zu vernetzen, indem sie ihn auf Bibliotheken und Quartiertreffpunkte hinweist. Sie versucht den Geflüchteten zu motivieren, vorwärtszublicken und nicht nur der Vergangenheit nachzutruern. Sie ist darum bemüht, dass der ältere Geflüchtete an Deutschkursen teilnimmt und lässt ihn zunehmend selbst sprechen, wenn sie sich im öffentlichen Raum befinden. Sie greift erst ein, wenn der Geflüchtete selbst nicht mehr weiterkommt. Seit Beginn des Tandems haben sich dessen Deutschkenntnisse stark verbessert, und er überlegt sich, ob er trotz seines fortgeschrittenen Alters ein eigenes Geschäft eröffnen soll. Die freiwillige Begleitperson hat durch die Begleitung und ihr Engagement Zugang zu weiteren Angeboten des HEKS gefunden. Sie konnte HEKS-Mitarbeitende als Referenzpersonen bei der Stellensuche angeben und hat inzwischen einen Ausbildungsplatz gefunden. Zwischen ihr und der Familie des Geflüchteten ist eine Freundschaft entstanden. Der Geflüchtete und seine Frau sind zu einer Art Ersatzgrosseltern für die Kinder der Begleitperson geworden. Auch die entfernt lebenden erwachsenen Kinder des Geflüchteten profitieren vom Tandem, da die Unterstützung der Eltern nicht mehr ausschliesslich von ihnen abhängt. Da die Begleitperson durch ihre neue Ausbildung zeitlich stark ausgelastet ist, kann sie die Begleitung nicht mehr im gleichen Ausmass wahrnehmen. Sie wird aber auch nicht mehr so stark gebraucht wie zu Beginn. Da sie das Ehepaar aber trotzdem noch begleitet wissen will, hat sie eine Freundin angefragt, ob sie bereit wäre, als Freiwillige im Projekt mitzuwirken, womit das soziale Umfeld des geflüchteten Ehepaars erneut erweitert wird.

3.3. Evaluation der Tandems

Zum aktuellen Zeitpunkt dieses Schlussberichts konnten insgesamt 18 Tandems gebildet werden. Die älteren Geflüchteten in diesen Tandems stammen aus Afghanistan, aus dem Irak, aus Palästina und aus Syrien, und sie sprechen Arabisch, Deutsch, Farsi, Kurdisch-Kurmanci, Kurdisch-Sorani oder Türkisch. Herkunftsländer der freiwilligen Begleitpersonen sind Afghanistan, Irak, Libanon, Marokko, Syrien und die Türkei. Acht Tandems wurden im Verlauf der Projektphase beendet. Das über den Projektzeitraum hinweg am längsten existierende Tandem besteht seit 22 Monaten, d.h. es wurde schon zweimal verlängert. Insgesamt wurden acht Tandems erneuert, drei davon wurden schon zweimal verlängert.

	Aktuell (8.11.21)	Seit Beginn (7.2.20)
Anzahl Tandems	10	18
Anzahl freiwillige Begleitpersonen	9	14
Anzahl ältere Geflüchtete	10	18

Tabelle 1: Gesamtübersicht Tandems

Zwölf der gebildeten Tandems wurden rund sechs Monate nach ihrer Bildung evaluiert. Die geflüchtete Person und die Begleitperson wurden getrennt interviewt und dabei nach ihren Erfahrungen mit dem Tandem befragt. Die Interviews mit den Geflüchteten fanden unter Beizug von Dolmetscher*innen statt. Die Interviews wurden transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet.

Tandem	Alter	Geschlecht	Nationalität	Sprache
T1: Geflüchtete/r	61	m	Syrien	Arabisch, Kurdisch
T1: Begleitung	45	w	Marokko	Arabisch, Spanisch, Franz.
T2: Geflüchtete/r	50	m	Afghanistan	Dari
T2: Begleitung	k.A.	m	Afghanistan	Dari/Paschtu/Deutsch
T3: Geflüchtete/r	49	w	Syrien	Kurdisch/Türkisch
T3: Begleitung	43	w	Türkei/Schweiz	Türkisch/Kurdisch
T4: Geflüchtete/r	69	w	Palästina	Arabisch/Englisch
T4: Begleitung	49	w	Syrien	Arabisch/Kurdisch
T5: Geflüchtete/r	62	w	Syrien	Kurdisch
T5: Begleitung	49	w	Syrien	Kurdisch/Arabisch
T6: Geflüchtete/r	55	m	Syrien	Kurdisch/Arabisch
T6: Begleitung	66	m	Libanon/Schweiz	Arabisch/Libanon
T7: Geflüchtete/r	68	w	Syrien	Kurdisch, Arabisch
T7: Begleitung	47	w	Libanon	Arabisch (Libanesisch)
T8: Geflüchtete/r	52	w	Syrien	Arabisch, Kurdisch
T8: Begleitung	45	w	Marokko	Arabisch, Spanisch, Franz.
T9: Geflüchtete/r	62	w	Syrien	Kurdisch/Arabisch

T9: Begleitung	28	w	Schweiz	Arabisch
T10: Geflüchtete/r	71	w	Syrien	Kurdisch
T10: Begleitung	31	w	Türkei	Kurdisch, Türkisch
T11 Geflüchtete/r	55 und 53	m und w	Syrien	Kurdisch
T11: Begleitung	23	m	Syrien	Kurdisch, Arabisch
T12: Geflüchtete/r	57	w	Afghanistan	Dari
T12: Begleitung	46	w	Afghanistan/Iran	Farsi-Dari, Persisch

Tabelle 2: Übersicht über die evaluierten Tandems

3.3.1. Motivation und Erwartungen

Die **Motivation der Geflüchteten**, an einem Tandem teilzunehmen, ist breit gefächert, und die Erwartungen an ein Tandem sind unterschiedlich. Für die meisten Geflüchteten war die Unterstützung bei administrativen Angelegenheiten ein zentrales Anliegen. Sie sind darauf angewiesen, dass ihnen jemand Briefe übersetzt, sei es, weil sie nicht über ausreichend Deutschkenntnisse verfügen, oder weil sie Analphabet*innen sind. Auch der Umgang mit Behörden stellt für die meisten älteren Geflüchteten eine grosse Herausforderung dar. Sie sind mit den organisatorischen Abläufen nicht vertraut und deshalb auf Unterstützung und Begleitung angewiesen. Ein weiterer zentraler Unterstützungsbereich ist die Begleitung zu Terminen im Gesundheitsbereich, konkret bei Arzt- und Zahnarztbesuchen, in die Physiotherapie oder die Unterstützung bei Spitalaufenthalten. Auch der Wunsch nach Unterstützung bei der Betreuung eines demenzkranken Elternteils war Motivation, sich auf ein Tandem einzulassen. Einige Geflüchtete erhielten in ihrem nahen Umfeld über Angehörige einen positiven Eindruck vom Tandemprojekt und waren deshalb selbst an einer/m Tandempartner*in interessiert. Vereinzelt nahmen aber auch Personen am Tandemprojekt teil, die nicht wussten, worauf sie sich einliessen und deshalb auch keine Erwartungen an das Tandem hatten. Diese Personen nahmen am Projekt teil, weil «der Chef» (Sozialarbeiter) es empfohlen hatte. Gemeinsam war fast allen geflüchteten Teilnehmenden, dass sie sich durch das Tandemprojekt Unterstützung im Alltag erhofften und das Tandem als Chance betrachteten, in der Schweiz neue Kontakte zu knüpfen.

Die **Motivation der Begleitpersonen**, am Tandemprojekt teilzunehmen, ist ebenfalls breit gefächert. Eine Begleiterin hat über die Beratungsstelle Infodona vom Tandemprojekt erfahren. Ihre Motivation mitzumachen, schilderte sie wie folgt: «Um ehrlich zu sein, weil ich keine Arbeit habe, und um eine Arbeit zu finden, braucht man Erfahrung und Praxis. Das ist mein erster Grund. Zweitens: es ist Freiwilligenarbeit und spezifische mit den ausländischen Leuten und Asylbewerbern ist mir extrem wichtig» (Begleitperson T1). Die Erfahrung, selbst oder im eigenen Umfeld miterlebt zu haben, wie herausfordernd der Integrationsprozess ist, insbesondere wenn man nicht Deutsch spricht, Analphabet*in ist und keine Leute kennt, ist für viele Begleitpersonen Motivation, sich in einem Tandem zu engagieren. Die Vorstellung, dass ihre Eltern in einer ähnlichen Situation ohne Unterstützung sein könnten, war für einige Antrieb, sich im Tandemprojekt zu engagieren. Andere Freiwillige betrachten die Aufgabe im Tandem als sinnvolle Beschäftigung für die Zeit nach der Pensionierung bzw. in ihrer Freizeit, da sie nicht herumsitzen wollen und gerne Hilfe anbieten sowie auch offen sind, etwas Neues zu lernen. Aus ihrer Sicht ist es wichtig, dass die Begleitpersonen die Kultur der Geflüchteten kennen. «Weil sie haben etwas Anderes an einem anderen Ort gelernt, (...) die Religion spielt auch eine Rolle. (...) Aber man muss erst die Kultur kennen, wenn man die Kultur des anderen Menschen nicht kennt, ist es ein bisschen schwierig» (T5 Begleitperson). Es gibt aber auch

Begleitpersonen, die die Begleitung als Praxiserfahrung und Qualifizierungsmöglichkeit betrachten. So wollte eine Person Praxisstunden für die Dolmetscherausbildung sammeln und gleichzeitig auch Kontakt zum Hilfswerk knüpfen, da sie das als wertvoll für die berufliche Integration betrachtete.

3.3.2. Form der Unterstützung und Aktivitäten in den Tandems

Die Unterstützung, die die Begleitpersonen geben, richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen der älteren Geflüchteten. Sehr häufig haben Begleitpersonen die Geflüchteten bei Arztterminen begleitet oder auch Ärzt*innen gesucht, die mit den Geflüchteten eine gemeinsame Sprache haben. Wenn Begleitpersonen die älteren Geflüchteten nicht selbst begleiten konnten, haben sie ihnen als Ortskundige erklärt, wie sie mit dem öffentlichen Verkehr zum gewünschten Ort kommen. Bei Personen, die (das lateinische Alphabet) nicht lesen können, und die aufgrund fehlender Sprachkenntnisse auch keine Passant*innen fragen können, ist die Orientierung besonders herausfordernd. Eine Begleitperson kommunizierte in solchen Situationen über Sprachnachrichten und Fotos. Wenn die geflüchtete Person ihr ein Foto der Tram- oder Bushaltestelle schickte, konnte sie sie über Sprachnachrichten wieder auf den richtigen Weg bringen, so dass die geflüchtete Person den gewünschten Zielort erreichen konnte. Telefonische Terminvereinbarungen, sei es im Gesundheitsbereich, aber auch beim Coiffeur, gehörten ebenfalls zu den Aufgaben, die einige Begleitpersonen übernommen haben. Die Begleitpersonen waren aber auch bemüht, den Geflüchteten die Angebote in den Quartieren näher zu bringen, sie haben ihnen Gemeinschaftszentren und Bibliotheken gezeigt, sie motiviert Deutsch zu lernen und gemeinsam nach passenden Deutsch- oder Alphabetisierungskursen gesucht. Einige leisteten auch psychische Unterstützung: «Ich habe sie zu mir nach Hause eingeladen und ich habe mit ihr darüber gesprochen, dass man hier ist und dass es eine Realität ist, die man erleben muss. Man kann sich nicht einschliessen und zu Hause bleiben. Wir müssen etwas anderes finden, um ihr Leben zusammen besser zu machen. Ja, danach hat sie ja sehr viele Projekte akzeptiert.» (Begleitperson T8). In Situationen wie z.B. bei Krankheit oder bei einer Operation haben sich einige Begleitpersonen besonders intensiv um ihre Tandempartner*innen gekümmert und sind teilweise täglich ins Spital gekommen. Aber auch bei administrativen Angelegenheiten haben Begleitpersonen wichtige Unterstützung geleistet, z.B. indem sie die Geflüchteten für die Verlängerung des Ausweises bzw. bei einer freiwilligen Rückkehr auf das Migrationsamt begleitet haben. Besonders herausfordernd ist es, wenn die Geflüchteten eine neue Wohnung suchen. Hier haben sich die Begleitpersonen häufig stark engagiert und waren vereinzelt auch erfolgreich. Neben der äusserst aufwändigen Wohnungssuche kümmerte sich eine Begleitperson auch um den Kauf der Möbel für die neue Wohnung. Es gibt aber auch Geflüchtete, die ihr Bedürfnis nach Unterstützung nicht äussern können und auf Vorschläge für Aktivitäten von den Begleitpersonen warten und dann z.B. gemeinsam mit ihnen eine Moschee besucht haben.

Die meisten Begleitpersonen haben zu Beginn des Tandems intensiv begleitet, teilweise haben sie sich drei- bis viermal pro Woche getroffen, weil so viele meist administrative Pendenzen zu bewältigen waren. Waren die einmal aufgearbeitet, konnte sich ein etwas lockerer Rhythmus von Treffen einstellen. Die meisten Tandems trafen sich zwischen zwei- bis viermal pro Monat. In spezifischen Situationen, insbesondere bei Krankheit oder bei Spitalaufenthalt, wurde die Begleitung oft intensiviert. Dies war für die Familienangehörigen der Geflüchteten eine grosse Entlastung, da sie teilweise selbst stark mit der eigenen Integration beschäftigt waren, eigene Familien haben oder weil sie in grösserer Distanz zu den Eltern leben. Die älteren Geflüchteten haben ihre Familienangehörigen über die

Tandembegleitung informiert, und einige Begleitpersonen habe deren Familienangehörige auch schon getroffen.

Coronabedingt waren persönliche Treffen in der Pandemie zeitweise kaum möglich, und die Begleitung erfolgte in diesen Monaten zwangsläufig durch telefonische Unterstützung. Dies war insbesondere auch bei Tandems der Fall, wo die Begleitpersonen zu Risikogruppen gehörten. Neben pandemiebedingten Einschränkungen für persönliche Treffen verhinderte aber auch die geografische Distanz zwischen einigen Tandem-Partner*innen persönliche Treffen. Die Kosten für die öffentlichen Verkehrsmittel bzw. der als zu hoch eingeschätzte zeitliche Aufwand für den Weg führten in einigen Tandems dazu, dass Kontakte nicht physisch, sondern vorwiegend über WhatsApp-Sprachnachrichten bzw. Fotos oder über Telefonanrufe stattfanden.

3.3.3. Rollenverständnis im Tandem

Die Tandems sind so angelegt, dass die Begleitpersonen ihr Wissen über Angebote, Infrastruktur und Ortskenntnisse in ihrer Sprache mit den Geflüchteten teilen und die Geflüchteten im Alltag gezielt bei der Aneignung der fremden Umgebung unterstützen. Die älteren Geflüchteten müssen bereit sein, sich auf die Hilfestellung einzulassen und die Unterstützung anzunehmen. Dabei erhalten die Freiwilligen durch den Begleitprozess Einblick in das Privatleben der Geflüchteten. Im Verlauf der Begleitung verändert sich die Beziehung zwischen Begleitpersonen und Geflüchteten, und in einigen Tandems ist mit der Zeit ein sehr vertrautes Verhältnis entstanden. Eine Geflüchtete meinte, die Begleitperson sei für sie wie eine Schwester, und die Begleitperson wiederum bezeichnet das Ehepaar als «Ersatzgrosseltern» für ihre Kinder. Besonders herausfordernd gestaltet sich der Beziehungsaufbau zu an Demenz erkrankten Personen. «Am Anfang hat sie immer nur geschaut und nicht gesprochen, erst mit der Zeit (nach einigen Treffen) hat sie sich mir geöffnet» (T10 Begleitung), und sie sei nachher wie eine Enkelin gewesen. Andere Begleitpersonen ziehen ein distanzierteres Verhältnis vor und wollen keine privaten Details von sich preisgeben. «Ich versuche, neutral zu bleiben und in meiner Rolle zu bleiben und auch nicht zu viel über mich zu reden. (...) Fragen, die mich auch stören sind die mit Bezug auf mein altes Leben und eben Religionsfragen, die beantworte ich nicht gerne» (T11 Begleitung). In einem Tandem bestand am Anfang eine gegenseitige Zurückhaltung. Ein ehemaliger Flüchtling als Begleitperson war irritiert über die fordernde Haltung des Geflüchteten, da er davon ausging, dass Flüchtlinge dankbar sein müssen. Es brauchte Zeit, bis beide gefunden haben, dass sie sich nicht schaden wollen. Die Beziehung hat sich positiv entwickelt und das Tandem telefoniert mindestens zwei- bis dreimal pro Woche. Der Begleiter kann sich auch bei der Übernahme von Aufgaben abgrenzen; so hilft er seinem Tandempartner, distanziert sich aber deutlich von der Unterstützung seiner behinderten Kinder. Spannungen zwischen Geflüchteten und Begleitpersonen wurden von den Teilnehmenden eines Tandems so interpretiert, dass sich ethnische Spannungen im Herkunftsland auch in der Schweiz reproduzierten und das «Matching» deshalb nicht gut gewesen sei.

Grundsätzlich sind die Tandems als eine Eins-zu-eins-Begleitung angelegt. Vereinzelt kam es aber auch zur Konstellation einer Eins-zu-zwei-Begleitung. Es handelt sich dabei in der Regel um eine freiwillige Person, die ein Ehepaar begleitet. Eine solche Begleitung bringt zusätzliche Herausforderungen für die Freiwilligen mit sich, insbesondere wenn ein Ehepartner mit der Begleitperson über seine Partnerin sprechen möchte (bzw. umgekehrt). In solchen Situationen die Balance zwischen Nähe und Distanz zu finden, sich abzugrenzen und darauf zu achten, dass vertrauliche Informationen zwischen den Ehepartnern nicht weitergegeben werden, ist herausfordernd. Auch im Zusammenhang mit der Flucht ist der Umgang mit Nähe und Distanz in der Begleitung bedeutsam. Der Umgang mit diesem Thema war sehr

unterschiedlich. In den Tandems, in denen keine enge Vertrauensbeziehung bestand, wurde die Flucht nie thematisiert; sei es, weil es die Begleitperson nicht interessierte bzw. die geflüchtete Person nicht darüber sprechen wollte, sei es, weil es schlicht nie Thema wurde. In anderen Tandems waren die Flucht und die politische Situation im Herkunftsland ein Gesprächsgegenstand, der von den Geflüchteten eingebracht wurde. Die Begleitpersonen nahmen dazu eher eine distanzierte Haltung ein. Einige vertraten die Position, dass die Geflüchteten jetzt hier in der Schweiz seien und es wichtig sei, nicht der Vergangenheit nachzuhängen, sondern Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Andere argumentierten, dass sie es vorziehen, wenn die Geflüchteten in ihrer Gegenwart fröhlich seien und keine belastenden Gedanken hätten. Aber auch Begleitpersonen belastet es, wenn Probleme thematisiert werden: «Diese Menschen brauchen auch psychologische Unterstützung, sie haben so viele Probleme. Wenn ich eine Frau besuche, redet sie einfach über ihre Probleme, und für mich ist es nicht so einfach, so viele komplizierte Probleme zu hören; aber ich finde, dass es ihr gut tut, wenn sie mit jemandem darüber reden kann. (...) Sie brauchen jemanden, mit dem sie reden können, über die Probleme, über das Leben und anderes» (T5 Begleitung).

3.3.4. Einführung, Schulung und Begleitung durch das HEKS

Die Einführung in das Tandem durch das HEKS haben die meisten Geflüchteten gut verstanden. Sie erklären, dass die Erwartungen, die sie an das Tandem gehabt haben, so erfüllt worden sind, wie es am Erstgespräch besprochen worden war. Bei einer geflüchteten Person haben die Erklärungen anlässlich des Erstgesprächs beim HEKS zu keinem besseren Verständnis beigetragen. Sinn und Zweck eines Tandems konnten dieser Person auch über einen Dolmetscher nicht vermittelt werden, und die Person hat mitgemacht, weil sie dazu aufgefordert worden war.

Die Einführungskurse in die Aufgaben der Begleitpersonen wurden ebenfalls als sehr informativ und hilfreich erlebt. Geschätzt wurde, dass die vermittelten Informationen schriftlich abgegeben wurden, so dass die Begleitpersonen auch zu einem späteren Zeitpunkt darin Informationen suchen konnten. Hervorgehoben wurde auch, dass die vermittelten Informationen sehr aktuell waren und einige Personen sich so wieder auf den aktuellen Wissensstand bringen konnten. Die Informationen wurden nicht nur hinsichtlich der Begleitung im Tandem als wichtig erachtet, sondern auch persönlich. Ebenfalls positiv hervorgehoben wurde, dass nach Abschluss der Schulung eine Bestätigung ausgestellt wurde.

Die Begleitung der Tandems durch das HEKS wurde von den Begleitpersonen als unterstützend wahrgenommen. Wenn das Projektteam kontaktiert wurde, erhielten sie umgehend eine Antwort. Das Team ist sehr gut organisiert. Unterstützung bei den Koordinatorinnen holten sich die Begleitpersonen z.B. in Zusammenhang mit einer fristlosen Wohnungskündigung oder bei Fragen zum Familiennachzug. Nur vereinzelt war den Begleitpersonen nicht bewusst, dass sie sich bei offenen Fragen in der Begleitung an das Projektteam des HEKS wenden konnten.

Aufgrund der Pandemie gestaltete sich der Austausch unter den Begleitpersonen schwierig. Einige Freiwillige suchten aktiv den Kontakt zu anderen Freiwilligen, stiessen mit ihren WhatsApp-Nachrichten aber auf kein grosses Echo. Dennoch kam es unter den Freiwilligen vereinzelt zu einem intensiveren Austausch – zwar nicht konkret in Bezug auf die Tandems, aber indem sich Begleitpersonen über freie Stellen in ihrem Arbeitsbereich gegenseitig informierten und sich so bei der Stellensuche unterstützten.

3.3.5. Gründe für die Beendigung des Tandems

Die Lebenssituation einiger Begleitpersonen hat sich im Verlauf der Begleitung verändert, so dass sie das Tandem nicht mehr verlängern können oder wollen. Eine Begleitperson konnte eine langersehnte Lehrstelle finden (auch dank der Erfahrungen und der Referenzen des HEKS aufgrund der Begleitung eines Tandems). Diese Person will sich langsam aus dem Tandem zurückziehen, ohne aber die Beziehung zu den geflüchteten Tandempartner*innen aufzugeben. Sie versucht eine ihrer Freundinnen für die Tandembegleitung zu motivieren. Die geografische Distanz zwischen den Tandempartner*innen war für einige Tandems zu gross, und die Tickets für den öffentlichen Verkehr waren zu teuer, was zur Beendigung des Tandems führte. Andere Tandems wurden nicht verlängert, weil sie aufgrund der Pandemie gar nie richtig gestartet sind und so von einer Verlängerung abgesehen wurde. Das Fehlen einer gemeinsamen Sprache führte in einem Tandem ebenfalls dazu, dass es beendet wurde. Zwar hatten beide Tandempartner*innen angegeben, Arabisch zu sprechen, aber die beiden arabischen Dialekte unterschieden sich so stark, dass eine Verständigung sehr schwierig war.

3.4. Evaluation der Tandem-Koordination

Zur **Rekrutierung** der Tandempartnerinnen und -partner wurden unterschiedliche Kanäle genutzt. Um ältere Geflüchtete zu erreichen, die an einem Tandem Interesse haben, sind wichtige Akteure im Kanton Zürich mittels eines Rundschreibens Ende 2019 kontaktiert worden. Dabei handelt es sich um Integrationsfachstellen bzw. Integrationsverantwortliche, kommunale Sozialdienste und Vereine, die im Integrationsbereich aktiv sind (Infodona, AOZ, Solinetz). Im Rahmen bereits bestehender Angebote des Programms AltuM wurde auf das neue Angebot von AltuM-Tandem hingewiesen und dafür Werbung gemacht. Verschiedene Sozialdienste haben aufgrund der erhaltenen Information ältere Geflüchtete für die Teilnahme an einem Tandem angemeldet. Mittlerweile hat das Projekt bzw. das Programm AltuM-Tandem einen Bekanntheitsgrad erreicht, der dazu führte, dass sich Organisationen und Gemeinden von sich aus melden, um Geflüchtete für die Teilnahme an einem Tandem anzumelden. Um freiwillige Begleitpersonen zu erreichen, waren vor allem informelle Kontakte und bestehende Netzwerke ausschlaggebend. Insbesondere die Organisation Infodona hat sich bei der Rekrutierung von Begleitpersonen als hilfreich erwiesen. Auch in einem Durchgangszentrum für Asylsuchende hat die Koordinatorin bezüglich interessierter Geflüchteter angefragt. In Tandem engagierte Begleitpersonen haben weitere Geflüchtete angemeldet, darunter auch Freunde der begleiteten Tandempartnerinnen oder -partner. Nach wie vor besteht eine gewisse Herausforderung darin, eine genügend grosse Gruppe an Begleitpersonen zu finden, um damit auch über ausreichend Spielraum für ein jeweils individuell abgestimmtes Matching der Tandempartnerinnen und -partner zu verfügen. Auch war für einzelne Begleitpersonen die minimale Projektdauer von sechs Monaten zu lang. Nicht alle Begleitpersonen bringen gleich viel Wissen und Erfahrung mit für ein Engagement im Tandem. Entsprechend müssen einzelne Begleitpersonen enger begleitet werden. Die Altersspanne reicht bei den Begleitpersonen von Mitte zwanzig bis Mitte sechzig. Im Rahmen von Vorabklärungen wird interessierten Begleitpersonen nicht nur das Projekt erläutert, sondern es wird auch abgeklärt, ob sich die Person für die Aufgabe eignet. Dazu wird die Motivation für die Begleitung erfasst ebenso wie die Kompetenzen, welche die Freiwilligen mitbringen: etwa berufliche Erfahrung, Erfahrungen im Bereich der Freiwilligenarbeit und im Alters- und Asylbereich, Sozial- und Fachkompetenzen sowie die Vernetzung und Kenntnisse im jeweiligen Wohnumfeld. Seitens der älteren Geflüchteten wird der Bedarf nach Unterstützung erhoben, indem sie nach ihren aktuellen Schwierigkeiten gefragt werden. Ebenso wird abgeklärt, ob und an welchen Angeboten sie teilnehmen wollen und welche Erwartungen sie an eine Begleitung haben. Sowohl die interessierten Begleitpersonen als auch die

Geflüchteten können Vorstellungen zum zeitlichen Rahmen der Begleitung sowie zum Geschlecht und zur Herkunft der Tandempartner*in äussern oder spezielle Wünsche anbringen. Letztlich nicht vermittelbare Interessierte gab es jedoch kaum. In einem Fall konnte eine männliche Begleitperson nicht mitwirken, weil eine weibliche Geflüchtete eine Frau als Tandempartnerin wünschte. In einem weiteren Fall ist ein Engagement daran gescheitert, dass die Begleitperson davon ausging, im Rahmen der Begleitung nur «einmal dolmetschen zu müssen». Es zeigte sich, dass diese Person selbst auf Hilfe angewiesen ist und als Begleitperson die nötigen Voraussetzungen nicht erfüllte. Alles in allem scheint jedoch mittlerweile eine gewisse Mund-zu-Mund-Propaganda zu spielen, welche als Zeichen dafür gelesen werden kann, dass das Projekt AltuM-Tandem bei den Zielgruppen auf Interesse stösst und zu einer zunehmenden sozialen Vernetzung beiträgt.

Bei der Formierung der Tandems – beim sogenannten **Matching** der Personen – spielt die Sprache eine sehr wichtige Rolle. Insbesondere mit Blick auf einzelne Herkunftsländer oder -regionen (z.B. Afghanistan) ist auch der Aspekt der Ethnie von Bedeutung, um das Konfliktpotential möglichst zu minimieren. Wichtig abzuklären sind auch die entsprechenden Bedürfnisse der Beteiligten, ebenso wie die zeitlichen Ressourcen der Begleitpersonen. All diese Informationen sind in einem sogenannten «Steckbrief» festgehalten, den die Koordination entwickelt hat und der das Matching vereinfacht. Nachdem die Koordination im Vorfeld die entsprechenden Abklärungen getroffen hat, konnten die Personen in der Regel passend zusammengebracht werden. In einem Fall ist es vorgekommen, dass eine Begleitperson unerwartet abgesprungen ist, bevor das Tandem starten konnte. Sind seitens der Geflüchteten mehr als eine Person in ein Tandem involviert (z.B. ein Ehepaar), ist es meist von Vorteil, wenn auch zwei Begleitpersonen mitwirken können, um sich auf eine Person konzentrieren zu können und auch um mögliche Loyalitätskonflikte zu vermeiden. Mit Blick auf die finanziellen Rahmenbedingungen schätzt man beim HEKS den Aufwand bis zum Zeitpunkt des Matching bzw. des ersten Kontakts der Tandempartner im Schnitt auf ca. fünf Stunden Arbeit für die Koordinatorin ein.

Im **Erstgespräch**, welches von der Koordinatorin jeweils begleitet wird, treffen die Tandempartnerinnen und -partner zum ersten Mal aufeinander. Dabei wurde jeweils die Idee des Tandems nochmals erklärt. In einem weiteren Schritt ging es um das Kennenlernen der Beteiligten. Die Begleitperson übernahm in den Erstgesprächen oft die Rolle der Übersetzerin oder des Übersetzers. Die Erfahrung zeigt, dass das Gespräch in der Regel schnell Fahrt aufnimmt, die Geflüchteten viel von sich erzählen und auch Fragen stellen und ihren Bedürfnissen und Wünschen Ausdruck verleihen. So wurden meist gleich auch die nächsten Schritte bzw. Termine vereinbart. Die Bedürfnisse und Wünsche, die jeweils von beiden Seiten in Vorgesprächen gegenüber der Koordinatorin geäussert wurden und Grundlage für das Matching darstellten, stimmen in den meisten Fällen mit den entsprechenden Äusserungen am Erstgespräch überein – wobei dann im Laufe der Zeit und durch den Beziehungsaufbau oft noch weitere Themen dazukommen. In einzelnen Fällen waren die Geflüchteten im Erstgespräch eher passiv. Auch wurde einmal ein Gespräch beim Sozialdienst durchgeführt, wobei die Sozialarbeiterin selbst die Rolle der Dolmetscherin übernommen hat und auch recht dominant aufgetreten ist. In einem weiteren Fall hat der Sohn der geflüchteten Person übersetzt. Hier zeigt sich deutlich, wie wichtig unabhängige und neutrale Dolmetscherinnen und Dolmetscher sind. Im Rahmen des Erstgesprächs unterschreiben die beteiligten Tandempartner*innen sodann eine Vereinbarung. In dieser Vereinbarung sind Zweck und Ziel sowie die Dauer des Tandems (mind. sechs Monate) festgehalten. Wichtiger Bestandteil der Vereinbarung sind auch die Regeln und der Verweis auf den Datenschutz.

Die **Einführungsveranstaltungen**, welche vom HEKS bzw. von der jeweiligen Koordinatorin für die Begleitpersonen organisiert wurden, sind auf Anklang gestossen. Jeweils verteilt auf

drei Abende haben sich die Veranstaltungen mit der Tandem-Arbeit, mit Fragen zu Kultur und Integration, mit dem Schweizer Asylsystem, mit Integrationsangeboten im Raum Zürich, mit dem System der Sozialversicherungen, mit der Altersvorsorge und mit Fragen zur Gesundheit im Alter auseinandergesetzt. Neben dem HEKS selbst waren auch Expertinnen und Experten aus anderen Organisationen in die Schulungen involviert (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW, Zürcher Beratungsstelle für Asylsuchende ZBA, Pro Senectute). Vor allem die erstmalige Durchführung der Einführungsveranstaltungen war mit einem beträchtlichen Zeitaufwand verbunden, welcher sich bei den weiteren Durchführungen reduzierte. Der Informationsbedarf bzw. der Wissensstand ist von Begleitperson zu Begleitperson unterschiedlich. In Zukunft soll vonseiten des HEKS stärker mit schriftlichen Unterlagen, die an die Begleitpersonen abgegeben werden können, gearbeitet werden. Es scheint jedoch wichtig zu sein, dass Veranstaltungen vor Ort weiterhin beibehalten werden, um Austausch und Vernetzung zwischen den Begleitpersonen zu ermöglichen. Generell ist die Vernetzung der Begleitpersonen untereinander ein zentrales Thema, welchem in der Zukunft verstärkt Aufmerksamkeit zukommen soll. Zurzeit sind auch in der Stadt Winterthur entsprechende Möglichkeiten (Treffpunkte) geplant, wobei Corona hier etwas verzögernd gewirkt hat. Nichtsdestotrotz begleitete die Projektleitung auch während der Pandemie die Begleitpersonen, hielt Kontakt zu ihnen, schlug ihnen mögliche Aktivitäten vor, was sie mit den älteren Geflüchteten unternehmen könnten. Sie wandte sich aber auch direkt an die Begleitpersonen und an die älteren Geflüchteten, indem sie sie aufforderte, Rezepte zu kochen, zu fotografieren und diese dann dem HEKS zu schicken. Daraus entstand ein Kochbuch. Ebenfalls erhielten die Begleitpersonen und die Teilnehmer*Innen ein Gymnastikband, so dass sie sich in der Pandemie zu Hause auch körperlich betätigen konnten.

Aus Sicht der Koordination hat die Zusammenarbeit mit den freiwilligen Begleitpersonen und damit die **«Schnittstelle» zum HEKS** gut funktioniert. Nicht alle Begleitpersonen haben sich jedoch bei Fragen oder besonderen Herausforderungen im Tandem an die Koordinatorin gewandt, sondern selbst versucht, die Probleme zu lösen. Eine Begleitperson hat in Zusammenhang mit den Zahnproblemen ihres Tandempartners selbst nach Lösungen der Finanzierungsprobleme gesucht. Vorgesehen wäre jedoch, dass sich die Begleitperson in einer solchen Situation frühzeitig an die Koordinatorin wendet und diese entsprechend informiert, um Unterstützung zu bekommen. Aufgrund solcher Erfahrungen überlegt man sich beim HEKS, ein- oder zweimal pro Jahr Arbeitstreffen für die Begleitpersonen zu organisieren. Die Geflüchteten selbst haben kaum je über die Begleitpersonen geklagt. In den seltenen Fällen, wo dies vorkam, handelte es sich um Sprachprobleme im Tandem.

Nach Ablauf der sechs Monate sieht das Konzept des Projekts ein **Abschlussgespräch** mit den Beteiligten vor. Es zeigte sich, dass die Notwendigkeit solcher Gespräche sowohl für die Geflüchteten wie auch für die Begleitpersonen nicht recht gegeben war. Eher belustigt wurden auch im Fall von einer **Verlängerung des Tandems** neue Vereinbarungen unterzeichnet und als Ausdruck typisch schweizerischer Bürokratie verstanden. Für das HEKS sind die Vereinbarungen jedoch nicht zuletzt auch Grundlage dafür, die Pauschale für die Begleitpersonen auszahlen zu können.

Als positiv hat sich die **Anerkennung der Betreuungsleistungen** der Begleitpersonen erwiesen. In einem Fall konnte so auch der Einstieg in den Arbeitsmarkt gefunden werden. Das HEKS stellt ein «Dossier Freiwillig Engagiert» aus, wenn dies von den Begleitpersonen gewünscht wird, was jedoch nicht immer der Fall ist. Bisherige Untersuchungen haben gezeigt, dass insbesondere Migrantinnen von der Mehrheitsgesellschaft vor allem für Freiwilligenarbeit in Anspruch genommen werden, ihr Wissen, ihre Perspektive und ihre Erfahrungen aber oft nicht ausreichend anerkannt werden. So haben sich potenzielle Begleitpersonen gegenüber der Koordinatorin dahingehend geäußert, dass sie sich schon

oft engagiert, aber dafür kaum Anerkennung oder eine Entschädigung erhalten hätten: «Es kommt nichts zurück.»

Alle freiwilligen Begleitpersonen erhalten alle sechs Monate als **Entschädigung** eine Pauschale von 200 Franken für ihr Engagement in einem Tandem. Begleitpersonen von ausserhalb des Kantons Zürich erhalten eine Pauschale von 400 Franken. Eine Begleitperson wünschte die Auszahlung der Entschädigung alle drei Monate, eine andere Person bevorzugte eine Barauszahlung. Die entsprechenden administrativen Prozesse beim HEKS sehen keine Barauszahlung vor, es wurde jedoch in diesem Fall ermöglicht. Auch die Entschädigungen für die Dolmetschenden müssen in Zukunft eingeplant werden.

4. Diskussion und Erkenntnisse

Für Menschen, die im Alter flüchten, ist der Neuanfang im Aufnahmeland besonders herausfordernd. Oft ist der Erwerb der Ortssprache mit grossen Schwierigkeiten verbunden, sei es, weil es keine altersgerechten Sprachkurse gibt, die Fluchterfahrung die Lernfähigkeit negativ beeinflusst, gesundheitliche Beschwerden sich negativ auf die Möglichkeiten des Spracherwerbs auswirken oder weil es sich bei einigen älteren Geflüchteten um Analphabet*innen handelt, die noch nie eine Fremdsprache in einem «schulischen Setting» gelernt haben. Im aktuellen Integrationsdiskurs kommt jedoch dem Erwerb der Ortssprache eine zentrale Rolle zu. Kenntnisse der Ortssprache werden als wichtige Voraussetzung verstanden, um am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und teilzunehmen. Während von älteren Geflüchteten nicht mehr erwartet wird, dass sie am wirtschaftlichen Leben teilnehmen und sie diesbezüglich auch keine Unterstützung erhalten bzw. nicht an Massnahmen teilnehmen müssen, wird von ihnen dennoch gefordert, dass sie sich um die soziale Integration bemühen. Ohne (mutter-)sprachliche Begleitung und Unterstützung ist der Integrationsprozess für ältere Geflüchtete jedoch kaum alleine zu bewältigen. Umso wichtiger ist es, dass sie eine Ansprechperson haben, mit der sie sich direkt verständigen können. «Die Frau ist Analphabetin und das spielt eine Rolle, deswegen zieht sie sich immer zurück und braucht mehr Motivation». (T8 Begleitperson).

Mit dem Tandemprojekt sollen nicht nur ältere Geflüchtete unterstützt werden, sondern auch Begleitpersonen sollten die Möglichkeit erhalten, sich neue Kenntnisse anzueignen und neue Erfahrungen zu sammeln, sich in einem für sie sinnvollen Bereich zu engagieren und eventuell eigene Erfahrungen mit Integrationsprozessen weiterzugeben. Ziel des Tandemprojektes ist es also, dass sowohl die älteren Geflüchteten als auch die Begleitpersonen vom Tandem profitieren können. Damit dies gelingt, ist eine gemeinsame Sprache eine unabdingbare, aber keine hinreichende Voraussetzung. Von zentraler Bedeutung ist auch das Matching der Tandems und damit verbunden die jeweiligen Erwartungen an das Tandem. Diese Erwartungen können anlässlich des ersten Treffens nochmals überprüft werden. Im Folgenden sollen die Erkenntnisse aus der Evaluation in Bezug auf vier Phasen unterscheiden werden: 1) Matching, 2) Erstgespräch, 3) Begleitung/Durchführung und 4) Abschlussphase/Verlängerung.

4.1. Matching

Das Matching der Tandempartner*innen ist eine herausfordernde und sensible Aufgabe. Die Begleitpersonen müssen mit den älteren Geflüchteten nicht nur über eine gemeinsame Sprache, sondern auch über Kenntnisse von Angeboten, Treffpunkten und Institutionen verfügen, damit sie die Geflüchteten im Alltag begleiten und sie bei der sozialen Integration (im Wohnumfeld) unterstützen können.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Situation sind vor allem ältere Geflüchtete aus Syrien auf eine Begleitung angewiesen. Viele von ihnen sprechen Arabisch. Allerdings hat sich gezeigt, dass die Verständigung unzureichend ist, wenn sich die gesprochenen **arabischen Dialekte** von Begleitpersonen und Geflüchteten allzu stark unterscheiden. Entscheidend für den Erfolg eines Tandems ist auch die **Haltung** der Tandempartner*innen. Die älteren Geflüchteten müssen bereit sein, sich auf eine Begleitung einzulassen, während von den Begleitpersonen Offenheit gegenüber den älteren Geflüchteten erwartet wird. Die Erfahrung einer Migrations- oder Fluchtgeschichte ist hilfreich und kann auch verbindend wirken. Die Flucht als gemeinsamer Erfahrungshintergrund von Begleitperson und Geflüchtetem/Geflüchteter – wie ursprünglich im Vorfeld des Umsetzungskonzept angedacht – als Voraussetzung für die Teilnahme an einem Tandem, muss relativiert werden. Nicht der gemeinsame Erfahrungshintergrund einer Flucht, sondern vielmehr die Offenheit und Empathie der Begleitpersonen gegenüber den älteren Geflüchteten sollen zentrales Auswahlkriterium sein, wobei eigene Migrationserfahrungen oder solche im engeren sozialen Umfeld hierbei förderlich sind. «Ich kenne ihren Schmerz, ich verstehe sie» (T4 Begleitperson). Allerdings besteht eine grosse Herausforderung darin, dass die Begleitpersonen ihre Migrationserfahrung und den eigenen Integrationsprozess nicht als Referenz nehmen. Für eine Begleitperson war es schwierig zu akzeptieren, dass der ältere Geflüchtete kaum Fortschritte im Spracherwerb verzeichnete. Vor dem Hintergrund seiner **Bildungsbiografie** mangelte es dem Geflüchteten in seinen Augen an Willen, die Sprache zu erlernen. Er betonte, dass er selbst die Sprache schnell erlernt und immer gearbeitet hätte. Die Tatsache, dass es sich bei der geflüchteten Person um einen Analphabeten handelte, mit körperlichen Beschwerden, ohne Perspektive auf eine Verbesserung seiner finanziellen Situation und ohne Möglichkeit, seine Familie nachzuziehen, spielte für ihn eine untergeordnete Rolle. Für den älteren Geflüchteten hingegen war die Haltung der Begleitperson Ausdruck der **ethnischen Spannungen** im Herkunftsland, mit der Begleitperson als Angehörigem einer dominanten Gruppe und ihm als Angehörigem einer unterdrückten Minderheit. Gerade bei Personen aus Kriegsgebieten mit ethnischen Spannungslagen kann die ethnische Zugehörigkeit bewusst oder unbewusst als Erklärungsmuster für unterschiedliche Haltungen herbeigezogen werden. Während es sich bei den Geflüchteten gemäss Zielgruppe explizit um ältere Personen handelt, gibt es keine Einschränkungen beim **Alter** der Begleitpersonen. Allerdings hat sich gezeigt, dass jüngere Begleitpersonen unter 35 Jahren tendenziell weniger lang ein Tandem begleiten, sei es, weil sie sich beruflich noch in einem dynamischen Prozess befinden, sei es, dass sie weniger gemeinsame Gesprächsthemen haben. Das **Geschlecht** der Tandempartner*innen scheint hingegen eine untergeordnete Rolle zu spielen und wurde in der Evaluation der Tandems kaum thematisiert. Das kann darauf zurückgeführt werden, dass die Tandempartner*innen für das Matching angeben können, ob das Geschlecht für sie wichtig ist und entsprechende Wünsche dann auch berücksichtigt werden. Während die meisten Tandem-Teilnehmenden hier grosse Offenheit zeigen, kam es vereinzelt vor, dass eine Person eine andere in einem ähnlichen Alter wie sie selbst als Begleitung wünschte. Vereinzelt wurde auch die **Religionszugehörigkeit** bzw. die religiöse Praxis zum Thema. So gab eine ältere, geflüchtete Muslimin an, dass sie keine kopftuchtragende Begleitperson wünsche. Hier steht die Koordination vor der Herausforderung, wie sie mit solchen Wünschen umgeht. Weist sie diese als diskriminierend zurück, lässt sie den Wunsch so stehen oder berücksichtigt sie ihn?

4.2. Erstgespräch

Das Erstgespräch dient nicht nur dazu, dass die Tandempartner*innen sich erstmals persönlich begegnen und kennenlernen, sondern auch dazu, den Rahmen des Projekts nochmals zu klären. Trotz der individuellen Vorabklärungen ist es zentral, dass die

Erwartungen und Verpflichtungen nochmals angesprochen werden. Die Erfahrung zeigt, dass Geflüchtete im Kontakt mit Institutionen (fast) alle Dokumente unterschreiben. Dennoch ist es wichtig, dass die Vereinbarung im Projekt AltuM-Tandem von allen Parteien (Geflüchtete, Begleitperson und Koordinatorin) unterschrieben wird. Es ist zentral, dass der Aspekt des Datenschutzes hier nochmals thematisiert wird, da die Begleitpersonen im Rahmen ihrer Tätigkeit Einblick ins Privatleben der Geflüchteten erhalten und allenfalls auch Zugang zu sensiblen Daten haben. Hier nimmt das HEKS seine Verantwortung wahr und schützt vulnerable, ältere Geflüchtete im Rahmen seiner Möglichkeiten. Auch wenn diese Vereinbarungen vereinzelt als Ausdruck schweizerischer Bürokratie empfunden werden, schafft die Vereinbarung im Kontext der Freiwilligenarbeit einen gewissen formalen und auch verbindlichen Rahmen.

Der Einbezug von Dolmetschenden ist am Erstgespräch zentral, damit die Geflüchteten ihre Bedürfnisse unabhängig und möglichst direkt selbst einbringen können.

4.3. Begleitung/Durchführung

Während die Geflüchteten in der Regel über viel mehr Zeit verfügen und Unterstützung benötigen, sind die Begleitpersonen meistens weniger flexibel. Hier gegenseitig das notwendige Verständnis für die jeweilige Verfügbarkeit zu schaffen, ist eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen der Tandems. Teilweise sind die Begleitpersonen in Berufsfeldern mit unregelmässigen Arbeitszeiten tätig, so dass es schwierig nachzuvollziehen ist, weshalb sie z.B. am Wochenende nicht immer frei verfügbar sind. Seitens der Geflüchteten wird teilweise von einer unbeschränkten Verfügbarkeit ausgegangen, und wenn es länger dauert, bis die Begleitpersonen reagieren, löst dies Ungeduld und Unverständnis aus. Zentral ist auch, dass die Begleitpersonen ihre zeitliche Verfügbarkeit klar kommunizieren. Nicht nur zeitlich, sondern auch thematisch spielen **Abgrenzungen** eine wichtige Rolle. In der Evaluation hat sich gezeigt, dass der Umgang mit dem Thema Flucht unterschiedlich gehandhabt wird und die Begleitpersonen in der Regel keine Schwierigkeiten haben, hier Grenzen zu ziehen. Wichtig festzuhalten ist, dass das Thema der Flucht nicht tabuisiert wird, aber es muss im Tandem auch keine grosse Präsenz haben. Themen wie Familiennachzug oder Finanzen sind für die Geflüchteten oft von zentraler Bedeutung, können durch die Begleitpersonen aber nicht bearbeitet werden. Die Begleitpersonen können jedoch an die zuständigen Stellen verweisen und sind bezüglich Familiennachzug zum Teil bemüht, Alternativen aufzuzeigen, indem ev. ein Familienmitglied auf Besuch eingeladen werden kann. Wichtig ist, dass Begleitpersonen kommunizieren, welche Aufgaben sie in welchem Zeitraum übernehmen können, aber auch, wo ihre Grenzen sind. Dies ist insofern von Bedeutung, als keine neuen Abhängigkeiten geschaffen werden sollen. Die Begleitpersonen müssen aber nicht nur eine Balance zwischen Nähe und Distanz im Tandem finden, sondern sich auch gegenüber Sozialarbeitenden abgrenzen. Teilweise laufen sie Gefahr, dass Sozialarbeitende Aufgaben an sie delegieren, so z.B., dass sie sich um einen Umzug und den Kauf von Möbel kümmern.

Unter den Tandems finden sich verschiedene **Konstellationen von Begleitungen** bei Familienangehörigen. Einige Begleitpersonen sind in zwei Tandems eingebunden und begleiten den Ehemann und die Ehefrau je in einem separaten Tandem. Andere Ehepaare werden von einer Begleitperson unterstützt, während eine ältere Tochter und ihre betagte Mutter von je einer Begleitperson unterstützt werden. In solchen Konstellationen wird die Abgrenzung sehr bedeutsam, damit die Begleitperson nicht von einer Partei instrumentalisiert werden kann. Sie muss aber auch darauf achten, während der Begleitung gewonnene vertrauliche Informationen nicht an die andere geflüchtete Person weiterzugeben. Während aus Sicht der älteren Geflüchteten eine Begleitperson ausreichend ist, ist für die

Begleitpersonen der zeitliche Aufwand der Begleitung der ausschlaggebende Faktor, was wiederum von der zeitlichen Verfügbarkeit abhängig ist.

Die meisten Tandems haben die **Begleitung unter Bedingungen der Pandemie** gestartet. Dies war besonders herausfordernd, da sich die Tandems physisch kaum und in einem Fall gar nie getroffen haben. Da sowohl die älteren Geflüchteten als auch teilweise die Begleitpersonen zu Risikogruppen gehörten, war besondere Vorsicht notwendig. Unter diesen Bedingungen über Distanz und digital eine Beziehung aufzubauen, erwies sich als sehr herausfordernd. Unterschätzt haben einige Begleitpersonen die Kosten für die physischen Treffen. Für sie ist der vom HEKS vorgesehene Pauschalbetrag für die Mobilität nicht ausreichend, was als Hinderungsgrund für häufigere Treffen angeführt wird. Pandemiebedingt konnten auch die Austauschtreffen unter den Begleitpersonen nicht durchgeführt werden. Ziel dieser Treffen wäre es gewesen, die Begleitpersonen auch stärker untereinander zu vernetzen und den Erfahrungsaustausch bezüglich der Tandemaktivitäten mit ihren spezifischen Herausforderungen zu ermöglichen. Viele Begleitpersonen sind einem solchen Austausch gegenüber offen eingestellt.

4.4. Abschluss/Verlängerung

Seitens der Tandempartner*innen hat sich gezeigt, dass sie den Sinn des Abschlussgesprächs nicht nachvollziehen können. Gerade bei Tandems, die aus Gründen der begrenzten zeitlichen Verfügbarkeit der Begleitperson beendet werden, wird oft nicht verstanden, weshalb nun nochmals ein Treffen stattfinden soll. Vor dem Hintergrund, dass Freiwilligenarbeit nicht beliebig ist, sondern auch in formalisierten Strukturen stattfinden kann – wovon die Vereinbarung, aber auch die ausgestellten Zeugnisse und Zertifikate zeugen –, ist es wichtig, dass die Tandems nicht «auslaufen», sondern formell abgeschlossen werden. Im Rahmen dieser Gespräche erhalten die Koordinatorinnen nochmals Gelegenheit, Rückmeldungen einzuholen und diese für die Weiterentwicklung oder Optimierung des Tandemprojekts, u.a. auch des Matching, einzusetzen. Rückmeldungen der Tandempartner*innen an die Koordinatorinnen zum Begleitprozess erhöhen auch die Glaubwürdigkeit der ausgestellten Zeugnisse, da bei Rückfragen individueller über die Tätigkeit Auskunft gegeben werden kann.

4.5. Der Gewinn für die älteren Geflüchteten

Durch das Tandem erhalten die älteren Geflüchteten nicht nur Zugang zu wichtigen Informationen in der Schweiz, sondern auch Begleitung in ihrem Integrationsprozess. Indem eine Ansprechperson da ist, die die älteren Geflüchteten im Alltag unterstützt, werden auch Familienmitglieder entlastet. Gerade erwachsene Kinder von älteren Geflüchteten sind teilweise stark im Alltag eingebunden durch Beruf und eigene Familien, so dass sie nicht immer die zeitlichen Ressourcen und Möglichkeiten haben, sich um ihre Eltern zu kümmern und diese zu unterstützen. Sie sind denn auch über das Tandem informiert, kennen zum Teil die Begleitpersonen und erachten die Begleitung durch die Tandempartner*innen als Entlastung.

Die gemeinsam unternommenen Aktivitäten betreffen nicht nur die Unterstützung im Alltag, sondern bieten älteren Geflüchteten immer auch eine Möglichkeit, mit der Aussenwelt in Kontakt zu treten. Einige Begleitpersonen heben denn auch explizit hervor, dass die Tandembegleitung hilft, der Einsamkeit zu entfliehen und auch erste wichtige Schritte auf dem Weg zu Empowerment sind. Die Möglichkeit, sich mit Fragen an die Begleitperson wenden zu können und dort Unterstützung zu erfahren, erlebten die älteren Geflüchteten als sehr positiv. In mehreren Tandems hat sich gezeigt, dass die Personen nach einer Unterstützung und Begleitung in der Muttersprache beginnen, erste Worte auf Deutsch zu sprechen, und verstärkt bereit bzw. in der Lage sind, sich auf den Spracherwerb einzulassen. Eine Person

äusserte nach einer positiven Tandemerfahrung gar den Wunsch, ein eigenes Geschäft zu eröffnen und damit einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Allerdings ist es wichtig zu betonen, dass sich solche Erfolge in der Regel erst dann einstellen, wenn sich die Geflüchteten in ihrer Umgebung schon etwas zurechtgefunden haben und über eine adäquate Wohnsituation verfügen. Durch die Begleitung und Anleitung erfahren die älteren Geflüchteten Sicherheit und können sich so auch auf den Spracherwerb einlassen. «Ich begleite ihn und sage, jetzt kannst du reden und ich korrigiere, wenn etwas fehlt.» Hier wird deutlich, dass gerade bei älteren Geflüchteten eine (mutter-)sprachliche Begleitung als sehr unterstützend erlebt werden kann und dass sich erst dadurch Möglichkeiten eröffnen für die sprachliche und soziale Integration in der Schweiz.

4.6. Der Gewinn für die Begleitpersonen

Die Begleitpersonen haben ihre Aktivitäten im Tandem als befriedigend und sinnvoll erfahren. Gerade die eigene Erfahrung bzw. die Erfahrung von Angehörigen im familiären Umfeld ist für sie grosse Motivation, andere beim Integrationsprozess zu unterstützen. «Integration ist eine Verantwortung von allen, d.h. ich bin seit fast 20 Jahren hier; ich sollte für die anderen auch etwas anbieten. Diese Arbeit hat mir die Chance gegeben, den anderen zu helfen, um die anderen zu integrieren, ihr Leben einfacher zu machen. Das Wichtigste, was ich gelernt habe von dieser Arbeit, ist, immer Mails schreiben und schreiben und schreiben. Ich habe geübt, Mails zu schreiben, korrigieren, korrigieren, schreiben und nicht einfach aufzugeben, wenn man Recht hat. Bei diesen Leuten habe ich gelernt, niemals aufzugeben» (Begleitperson T1 und T8). Die Begleitpersonen konnten aber nicht nur ihre Ressourcen älteren Geflüchteten zur Verfügung stellen, sondern die Begleitung erwies sich auch für sie als positiv, da teilweise Freundschaften entstanden sind oder die älteren Geflüchteten eine Art Ersatzgrosseltern für die eigenen Kinder sind.

Für einige Begleitpersonen haben sich auch die Hoffnungen, durch das Tandemprojekt Praxiserfahrung mit einer Bestätigung zu erhalten und dadurch einen Ausbildungsplatz zu erhalten, erfüllt. Damit ist das Tandem in diesem Fall «Opfer» seines eigenen Erfolgs geworden. Da sich jedoch zwischen der Familie der Begleitperson und der Familie der älteren Geflüchteten eine persönliche Freundschaft entwickelt hat, die auch nach Beendigung des Tandems weiter gepflegt wird, bleibt die Begleitperson weiterhin Ansprechpartnerin. Nicht erfüllt hat sich jedoch die Hoffnung einer Begleitperson, durch die Begleitung im Tandem zu ausreichend Praxisstunden für die Dolmetscherausbildung zu kommen.

Die Unterstützung erfolgte aber nicht nur vonseiten der Begleitpersonen gegenüber den älteren Geflüchteten. Auch unter den Begleitpersonen unterstützen sich einige gegenseitig bei der Stellensuche. Auch hier zeigt sich, dass Austausch und Vernetzung unter den Begleitpersonen positive Effekte erzielen konnten. Zudem nutzten einige Begleitpersonen ihr eigenes Beziehungsnetz, um – im Sinn einer Multiplikation – weitere Begleitpersonen für die Tandems zu rekrutieren.

5. Empfehlungen

Zielgruppen sollen weiterhin sowohl ältere Geflüchtete als auch Freiwillige mit Flucht- oder Migrationshintergrund sein, da beide Gruppen von einer Tandembegleitung profitieren können.

Für das HEKS bedeutet dies, dass auch zukünftig die Bedürfnisse beider Zielgruppen im Auge behalten werden müssen.

Die anfänglich angedachte Fluchterfahrung als Voraussetzung muss überdacht werden und könnte durch eigene Migrationserfahrung bzw. Migrationserfahrungen im engeren sozialen Umfeld ersetzt werden. Interesse an Unterstützung und Begleitung von Personen mit Fluchthintergrund ist dagegen unabdingbar.

Das HEKS soll auf die wichtige Rolle der Freiwilligen hinweisen und ihre Arbeit nicht nur verbal würdigen, sondern auch den konkreten Gewinn für die Freiwilligen hervorheben (in Form von Wissen, Anerkennung, Attesten, Zeugnissen, Referenzen etc.).

Bei der **Rekrutierung** gilt es bei den Geflüchteten noch sorgfältiger abzuklären, ob sie wirklich aus eigenem Antrieb mitmachen wollen, oder ob sie sich aufgrund von Machtverhältnissen nicht getrauen abzulehnen. Wenn die Geflüchteten sich nicht frei fühlen, ihre Meinung zu äussern, laufen die Tandems Gefahr, keinen Nutzen zu bringen.

Die Schwierigkeit, Freiwillige zu finden, darf nicht dazu führen, nur partiell geeignete Personen zu rekrutieren, da der Begleitaufwand sonst zu gross wird.

Die Rekrutierung von Freiwilligen ist eine Daueraufgabe, für die ausreichend Ressourcen eingeplant werden müssen.

Vorabklärungen unter den Geflüchteten sollten unter Einbezug von Dolmetschenden stattfinden, und es sollten ausreichend Ressourcen dafür zur Verfügung stehen.

Beim **Matching** von Tandempartnern aus kriegsversehrten Ländern ist sorgfältig abzuklären, inwiefern ethnische oder religiöse Konfliktlinien des Herkunftslandes in einem Tandem weiterhin von Bedeutung sein können.

Die Koordinatorinnen müssen sich überlegen, welche Haltung sie gegenüber religiösen Vorurteilen einnehmen wollen.

Die **Einführung bzw. die Schulungen** der Begleitpersonen sollten wenn immer möglich im Rahmen von Präsenzveranstaltungen stattfinden (vgl. jedoch veränderte Bedingungen während der Pandemie).

Die zahlreichen zur Verfügung gestellten Unterlagen sind zwar hilfreich, die Fülle der Informationen ist jedoch gross. Es besteht die Gefahr, dass die wichtigen Informationen in der Fülle untergehen.

Vor dem Hintergrund, dass sich unter den älteren Geflüchteten mehrere Personen befinden, die nicht lesen können – sei es, weil sie das lateinische Alphabet nicht kennen, oder sei es, weil sie Analphabet*innen sind – lohnt es sich, einen Input zur Begleitung dieser Menschen zu machen, damit entsprechende Methoden und Strategien ausgetauscht werden können.

Ein weiteres Thema möglicher Inputs ist die Begleitung von an Demenz erkrankten Geflüchteten.

Im Rahmen der **Begleitung** der Tandems sind regelmässige Treffen für die freiwilligen Begleitpersonen geplant. Solche Treffen können zum einen dem Austausch unter den Begleitpersonen dienen, gleichzeitig aber auch als Möglichkeit für Weiterbildungen und entsprechende Inputs genutzt werden.

Die Kontaktaufnahme mit den Begleitpersonen durch die Koordination kann eine Herausforderung darstellen, da nicht der Eindruck von Kontrolle entstehen soll. Dennoch ist es wichtig, dass sich die Koordination immer wieder ein Bild über die Situation der Tandems machen kann. Die Balance zwischen Information und Unterstützung muss immer wieder neu gefunden werden.

Es müssen genügend finanzielle Mittel für Dolmetschende mitbedacht werden, damit eine optimale Begleitung, insbesondere auch bei auftretenden Problemen, ermöglicht werden kann.

Abschlussgespräche sollten weiterhin beibehalten und durchgeführt werden, da die Freiwilligenarbeit und die Qualifizierungsmöglichkeiten auf diese Weise einen formellen Rahmen und die ausgestellten Zeugnisse, Atteste und Referenzen so eine erhöhte Glaubwürdigkeit erhalten.

6. Literatur

Gilliéron, Gwendolyn, Jurt, Luzia, Sperisen, Vera, und Ziegler, Béatrice. 2017. Schlussbericht Teilhabe und Lebenslage von alternden Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen. Olten: FHNW.

Jurt, Luzia, und Sperisen, Vera. 2020. Flucht im Alter: Strategien im Umgang mit verwehrter Anerkennung. Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 46(2): 219-238.

Jurt, Luzia, und Matter, Christine. 2020. Bericht Bedarfserhebung zur Unterstützung älterer Geflüchteter in ihrem Wohnumfeld. In Zusammenarbeit mit HEKS Zürich. Olten: FHNW.

Kuckartz, Udo. 2018. Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim: Beltz Juventa.